

Erntedank — Von Zeit und Geld

Predigt gehalten: zu Erntedank 2013 von Pfarrer Walter Lechner



Bibeltext:

(Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.)

Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Lukas 12,(13-14)15-21 (Perikopenreihe I)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

„Macht Geld glücklich?“

Was meinen Sie?

„Geld macht nicht glücklich – aber es beruhigt.“

Nicht wahr?

So hat sich das der Mensch auch gedacht, von dem Jesus im heutigen Evangelium erzählt.

„Jetzt habe ich gut vorgesorgt, was zurückgelegt – jetzt lehne ich mich beruhigt zurück und lasse ich es mir gutgehen!“

Und dann: Zack! – die unbarmherzige Realität.

„Du Narr!

Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“

Also nix da. Schluss mit lustig!

Die Beruhigungswirkung des Wohlstands ist nur scheinbar, nur ein Placebo-Effekt.
In Wahrheit ist es ganz anders.

„Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“

So einfach, so klar, so simpel die Erkenntnis, die uns Jesus vor Augen malt.

Und doch: Das ist nicht leicht zu verdauen – gerade heute angesichts der vielen Güter, die wir hier im Altarraum bewundern können.

Das läuft allem entgegen, was in unserer Gesellschaft gilt:

Viel haben heißt viel leben. Immer mehr ist immer besser. Anhäufen heißt genießen.
Schau bloß, dass du nicht zu kurz kommst!

Selbst unsere Kirche ist vor dieser Einstellung nicht gefeit.

Ich habe von einer Kirchgemeinde gehört, in der schmücken die Menschen jedes Jahr zu Erntedank ihre Kirche liebevoll mit reichen Gaben. Beim Gottesdienst bietet sich dann der Gemeinde ein herrliches Bild.

Sobald der Gottesdienst jedoch vorbei ist, gehen dieselben Leute wieder nach vorne – und nehmen sich „ihre“ Erntegaben wieder mit nach Hause.

Die Show ist vorbei. Jetzt gilt wieder: „Jedem das Seine.“ Und: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“

„Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“

Wobei: Was ist so schlimm daran?

Darf ich mir nicht nehmen, was mir zusteht?

Im heutigen Evangelium kommt ein Mensch zu Jesus mit derselben Frage:

Sein Bruder verweigert ihm den Anteil am Erbe.

Ist das nicht ungerecht?

Steht ihm nicht auch etwas davon zu?

Was hat das denn mit „Habgier“ zu tun?

Muss Jesus da wieder mit dem moralischen Zeigefinger daherkommen?

Recht muss doch Recht bleiben!

Aber Jesus weiß:

Nicht alles, was Recht ist, ist auch richtig.

Nicht alles, was im Rahmen des Gesetzes ist und mir zusteht, ist gut und tut gut.

Mit dem Hinweis, dass doch alles legal sei und man sich an Recht und Gesetz halte, werden heute Steuern hinterzogen, Menschen ausgebeutet, Umwelt verschmutzt, konsumiert bis zum Umfallen – alles erlaubt!

Doch tut das gut? Führt das zum Leben?

Das ist eine ganz andere Frage.

Besonders spannend wird es, wenn es ums Erbe geht.

Wie viele Familien sind schon nach dem Tod eines Angehörigen zerbrochen weil alle genau wussten:

„Das steht mir zu!“

Dann geht es nämlich Schlag auf Schlag:

„Das ist ungerecht!“

„Die anderen, die sind ja nur aufs Geld!“

(Ich natürlich nie...!)

Da werden hemmungslos Menschen abgeurteilt, Beziehungen vernichtet, Familien zerstört.

Denn: „Beim Geld hört die Freundschaft auf.“

Und oft auch die Seelenruhe.

Ich habe das selbst erlebt.

Nach der Scheidung meiner Eltern hat mein Vater eine neue Lebensgefährtin gefunden.

Bald begannen, Konflikte und Missgunst zu schwelen:

Wie wird das mal mit dem Erbe?

Viele Stimmen sprachen auf mich ein:

„Schau, dass du nicht zu kurz kommst!“ – „Das steht dir zu!“ – „Du musst an dich und deine Familie denken!“ – „Du musst schließlich vorsorgen!“

Die Stimmung war vergiftet – und so waren auch die Herzen.

Ich habe mich in der Zeit von Seiten kennengelernt, die mir nicht gefallen haben.

Nach dem Tod meines Vaters hätte die ganze Situation in einen hemmungslosen Krieg ums Erbe ausarten können.

Und doch kam es nicht dazu. Es war ein Wunder: Die gemeinsame Trauer hat die Lebensgefährtin meines Vaters und mich zusammengebracht. Andere Dinge waren auf einmal wichtiger als das Geld. Verkrampfte Herzen und Hände haben sich gelöst. Heute denken wir herzlich und in Freundschaft voneinander.

Damals hat Gott eingegriffen, die Herzen bewegt, und, wo vorher nur das starre Geld im Mittelpunkt stand, neue Beziehungen geschenkt.

Aber die Erinnerung bleibt:

an die innere Unruhe, an die vergifteten Gedanken, an die Kälte, die die Habgier mit sich brachte.

Jesus weiß das alles - und erzählt deshalb das Gleichnis vom reichen Agrarunternehmer:

Es ist die Geschichte von einem recht einsamen Menschen.

Haben Sie es gemerkt? In der Geschichte spielen keine anderen Menschen eine Rolle.

Da gibt es nur ihn - und seinen Wohlstand.

Seine Vorräte sollen ihm Freude und Seelenruhe garantieren.

Mehr braucht er nicht.

Eigentlich traurig, oder?

Heute wirkt diese Geschichte beinahe harmlos.

Die Wirklichkeit ist viel brutaler.

Wer kann sich heute schon hinsetzen und auf seinem Erfolg ausruhen?

Heute gilt:

Wer viel hat, braucht mehr.

In der Wirtschaft gilt:

„Stillstand ist der Tod.“

Wer nicht expandiert, unterliegt im Wettbewerb.

Wer nicht aufsteigt und Karriere macht, fällt.

Und selbst wer sich ein ansehnliches Häufchen Wohlstand angesammelt hat, findet keine Ruhe:

Behält mein Geld seinen Wert?

Oder lässt die Inflation mein Vermögen schmelzen?

Was, wenn die nächste Krise kommt?

Und schließlich:

Was sind „bleibende Werte“, in die ich investieren kann?

Liebe Geschwister, das ist tatsächlich die Frage!

Investieren wir in die richtigen, weil bleibenden Werte?

Mit welchen Schätzen versuche ich, mich abzusichern?

Womit versuche ich, mich zu beruhigen und zu sagen:

Alles gut, ich habe vorgesorgt?

Dabei geht es längst nicht nur um Geld!

Heute steht Zeitsparen hoch im Kurs.

Wie oft versuche ich, meine Arbeit möglichst schnell und effektiv zu erledigen - damit ich dann sagen kann:

Jetzt habe ich Zeit!

Nur komisch:
Es kommt nie dazu...

Noch nie in der Geschichte der Menschheit gab es so viele Möglichkeiten, Zeit zu sparen:
Immer mehr läuft automatisch, in Sekundenschnelle per Internet und Smartphone...
Und doch sind heute so viele Menschen gestresst wie noch nie zuvor!

Denn: Es gibt kein Genug.
Es muss immer noch mehr sein.
Die Gier treibt uns an.
Und manchmal wissen wir selbst nicht, wonach.

Ein Therapeut hat mir einmal erzählt, wie sich das auf die Menschen heute auswirkt. Er hat mir erzählt von so typischen Karrieremenschen, mit denen er zu tun hat.
Menschen, die alles erreicht haben, was andere haben möchten: Erfolg, Geld, Ansehen, Einfluss.

Und die doch nie ans Ziel kommen.
Die immer getrieben sind.
Die oft ihren eigenen Ehepartnern nichts mehr zu sagen haben.
Die den Kontakt zu ihren Kindern vollkommen verlieren.
Und selbst nie zur Ruhe kommen.

Jesus sagt:
„So geht es dem, der sich Schätze sammelt
und ist nicht reich bei Gott.“

Wo bin ich selbst so ein Mensch?

Liebe Geschwister,
wie werde ich „reich bei Gott“?
Was gibt meiner Seele Ruhe?

Dazu eine kleine Geschichte von Heinrich Böll. Sie heißt: „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“:

In einem Hafen an einer westlichen Küste Europas liegt ein ärmlich gekleideter Mann in seinem Fischerboot und döst. Ein schick angezogener Tourist [kommt hinzu.]
„Sie werden heute einen guten Fang machen.“
Kopfschütteln des Fischers.
„Aber man hat mir gesagt, dass das Wetter günstig ist.“
Kopfnicken des Fischers.
„Sie werden also nicht ausfahren?“

Kopfschütteln des Fischers, steigende Nervosität des Touristen. [...]

„Oh, Sie fühlen sich nicht wohl?“

[...]

„Ich fühle mich großartig“, sagte [der Fischer]. „Ich habe mich nie besser gefühlt.“ [...]

Der Gesichtsausdruck des Touristen wird immer unglücklicher [...]:

„Aber warum fahren Sie dann nicht aus?“

[...] „Weil ich heute Morgen schon ausgefahren bin.“

„War der Fang gut?“

„Er war so gut, dass ich nicht noch einmal auszufahren brauche, ich habe vier Hummer in meinen Körben gehabt, fast zwei Dutzend Makrelen gefangen ...“ [...]

„Ich habe sogar für morgen und übermorgen genug“, [...].

Der Fremde setzt sich kopfschüttelnd auf den Bootsrand [...].

„Ich will mich ja nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten mischen“, sagt er, „aber stellen Sie sich mal vor, Sie führen heute ein zweites, ein drittes, vielleicht sogar ein viertes Mal aus und Sie würden drei, vier, fünf, vielleicht gar zehn Dutzend Makrelen fangen . . . stellen Sie sich das mal vor.“

Der Fischer nickt.

„Sie würden“, fährt der Tourist fort, „nicht nur heute, sondern morgen, übermorgen, ja, an jedem günstigen Tag zwei-, dreimal, vielleicht viermal ausfahren - wissen Sie, was geschehen würde?“

Der Fischer schüttelt den Kopf.

„Sie würden sich in spätestens einem Jahr einen Motor kaufen können, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren könnten Sie vielleicht einen kleinen Kutter haben, mit zwei Booten oder dem Kutter würden Sie natürlich viel mehr fangen - eines Tages würden Sie zwei Kutter haben, Sie würden. . .“, die Begeisterung verschlägt ihm für ein paar Augenblicke die Stimme,

„Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherei, später eine Marinadenfabrik, mit einem eigenen Hubschrauber rundfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Kuttern per Funk Anweisung geben. Sie könnten die Lachsrechte erwerben, ein Fisch-Restaurant eröffnen, den Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren - und dann. . .“, wieder verschlägt die Begeisterung dem Fremden die Sprache.

[...]

„Was dann?“ fragt [der Fischer] leise.

„Dann“, sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, „dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen - und auf das herrliche Meer blicken.“

„Aber das tu ich ja schon jetzt“, sagte der Fischer, „ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur [Sie haben] mich dabei gestört.“ [...]

Liebe Geschwister,
was heißt „reich sein bei Gott“?
Was schenkt der Seele Ruhe?

Nur ein paar Gedanken.

Reich sein bei Gott, „Seelenruhe“ haben – das heißt:

- ein „Genug“ im Leben finden
- sich zuerst und vor allem genügen lassen an Gott und an seiner Gnade [die er uns so einmalig in der Taufe schenkt]
- den Augenblick genießen und nicht immer mit den Gedanken in der Zukunft hängen
- auch wenn es genug gibt, worum man sich sorgen könnte: bedingungslos vertrauen, dass Gott für alles sorgt
- auch wenn die Welt rundum unruhig und hektisch ist: sich geborgen fühlen bei Gott
- Gottes Gaben nicht für selbstverständlich erachten, sondern liebevoll wertschätzen und genießen
- den eigenen Wohlstand nicht als Besitz ansehen, nicht als Ruhekitz – sondern als etwas, wodurch Gott Leben möglich macht, als „Mittel zum Leben“ – für mich selbst – und für andere
- sich für Gerechtigkeit einsetzen, nicht nur für hier und jetzt, sondern für die neue Welt Gottes leben
- und schließlich: die Grenzen meines eigenen Tuns anerkennen – und gerade dadurch die unbegrenzte Fülle und Großzügigkeit Gottes kennenlernen.

Wer so lebt, der wird vielleicht nie all das erreichen, was in unserer Welt als erstrebenswert gilt.

Aber er wird reich sein bei Gott.

Und Ruhe finden für seine Seele – im Leben und im Sterben – und ewig.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!